

Adelheit & Phyllis *daz übele wîp*

Cosima Dobke & Jasmin Holtz

Das *übele wîp* ist ein Figurentypus der spätmittelalterlichen Märendichtung, der eine meist verheiratete Frau bezeichnet, die sich den gesellschaftlichen Normen und Erwartungen widersetzt, indem sie ihren Mann malträtiert. Sie ist laut, gewaltvoll und widerspenstig. Die beiden hier vorgestellten Ausgestaltungen des Typus' zeigen unterschiedliche Möglichkeiten, wie das *übele wîp* in den Texten eingesetzt werden kann.

Die böse Adelheit: Adelheit peinigt ihren Ehemann. Ihr Ungehorsam bringt ihr am Ende den Tod.

Aristoteles und Phyllis: Aristoteles unterbindet die Liebesbeziehung zwischen Phyllis und dem Prinzen. Aus Rache überlistet sie den Gelehrten. Sie verführt, zäumt und reitet ihn wie ein Pferd vor den Augen der Öffentlichkeit.

Adelheit

Adelheit entspricht aufgrund ihrer Boshaftigkeit dem innerhalb der Schwankdichtung vorkommenden Figurentypus des *übelen wîps*.

Sie ist verheiratet mit dem *guot* Markhart, ihre Ehe ist jedoch nicht harmonisch. Die bösartige Adelheit ist ihrem Ehemann gegenüber sowohl verbal als auch physisch gewalttätig. Sie widersetzt sich Markharts Willen permanent, was dieser wiederum mithilfe der Taktik der *reverse psychology* gegen sie verwendet, indem er sie durch rhetorisch geschickt angelegte Listen dazu bringt, doch seinen Willen zu tun. Am Ende wird Adelheit von ihm provoziert, ins Wasser zu steigen und bezahlt für ihre Widerspenstigkeit mit dem Tod.

Das Märe warnt Männer sowie Frauen davor, sich entgegen der für sie vorgesehenen Geschlechternormen zu verhalten.

Formen der Widerspenstigkeit

list

Ungehorsam

Gewalt



Lucas van Leyden: Aristotelesz és Phyllis

Phyllis

Phyllis ist sowohl schön als auch schlau. Diese Kombination erweist sich für Männer als gefährlich und macht sie zu einem *übelen wîp*. Ihre Widerspenstigkeit ist begründet in ihrer *list*.

Nachdem Aristoteles ihre Liebschaft zu Alexander unterbindet, rächt sie sich an ihm mit einer List. Mit ihrer Verführungskunst schafft sie es, den Gelehrten so gefügig zu machen, dass er sich in der Öffentlichkeit von ihr wie ein Pferd reiten lässt.

In der mittelalterlichen Literatur wird das weit verbreitete Reitmotiv konventionell so genutzt, dass Männer ihre widerspenstigen Frauen bis zur Erschöpfung reiten. Dem zugrunde liegt die Idee einer Zähmung, durch welche die Frauen gewaltvoll in ihre untergeordnete Rolle zurückgedrängt werden, wenn sie sich widersetzen. In diesem Text wird das Reitmotiv also unkonventionell in seiner Verkehrung gezeigt. Hier reitet eine widerspenstige Frau aus Rachegelüsten einen Mann und triumphiert somit am Ende über ihn.

*ich wil iuch bereiten vil schône
und eben als ein pferd; sô sît ir mir
denne wert, und wil tuon, swaz iu
liep ist.*

„Ich will Euch herrichten, schön
und passend wie ein Pferd. Dann
seid Ihr mir lieb, und ich werde
tun, was ihr Euch wünscht.“

Aristoteles und Phyllis, V. 418–421

*und wær ez dîn grimmiger tô, / du enbîzest tâlanc kein gebrôt, / du muost noch hiut
vasten, / biz dir dîn ougen glasten.*

„Und wenn es Dein Tod wäre, Du wirst den ganzen Tag nichts zu beißen bekommen.
Du hungerst heute, bis Dir die Augen glänzen.“

Die böse Adelheit V. 17–20

Langtext und
Literaturverzeichnis:

